

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 2-spaltige Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenliste 3.— Mk. von auswärts 4.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8700.

Nr. 37

Montag, den 14. Februar 1921

12. Jahrgang

## Phantastische Ziffern und praktische Vorschläge.

### Reichsminister Simons über die Pariser Reparationsforderungen.

Stuttgart, 13. Febr. Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons, der heute zum Besuch der württembergischen Regierung eingetroffen ist, sprach heute vormittag in einem der größten Säle der Stadt vor mehr als tausend Personen, darunter die württembergischen Minister, die Vertreter aller Organisations- und Spitzenverbände aus den Kreisen der Beamten, der Arbeiterschaft, des Handels, der Industrie usw. über die politische Lage, wie sie durch die Pariser Noten und die bevorstehenden Londoner Verhandlungen gekennzeichnet ist.

Der Minister setzte sich insbesondere mit den Reden von Lord George, Briand und Graf Sforza auseinander. Er bemängelte, daß keiner dieser Staatsmänner es für der Mühe wert erachtet hätte, aus dem Material der Brüsseler Konferenzen den Nachweis auch nur zu versuchen, inwieweit Deutschland zur Zahlung der ungeheuerlichen Annuitäten von 6 Milliarden Gold jährlich fähig sei. Keiner habe praktisch dargelegt, wie man sich solche Leistungen finanziell und wirtschaftlich zu denken habe. Stattdessen habe man nur völlig phantastische Ziffern über die künftige Höhe des deutschen Exports gebracht, für die jede, auch nur die geringste Unterlage fehle. Ueber die zwölfpromzentige Ausfuhrabgabe seien die verschiedensten Ansichten zutage getreten, die vielfach in völligem Widerspruch zu einander ständen. So werde z. B. die Ausfuhrabgabe von der einen Seite deshalb als besonders nützlich auch für Deutschland angepriesen, weil sie die deutsche Ausfuhrindustrie vor differenzialen Einfuhrzöllen der anderen Länder schütze, während eine zweite Ansicht dahingehende, daß die Abgabe überhaupt unmittelbar mit dem Export nichts zu tun habe, sondern lediglich eine nach der Exporthöhe berechnete und von den deutschen Steuerzahlern allgemein zu tragende Zusatzannuität bedeute. Beide Auffassungen seien, wie der Minister nachwies, gleich unvereinbar mit den Interessen nicht nur der deutschen Wirtschaft, sondern des internationalen Verkehrs überhaupt.

Die deutschen Gegenanschläge würden zeigen, daß Deutschland seine Pflicht ernst nehme. Es werde sich bemühen, Vorschläge zu machen, die zwar nicht mit phantastischen Ziffern prunkten, aber den Vorzug hätten, praktisch durchführbar zu sein und die dringendsten Bedürfnisse der alliierten Länder zu befriedigen.

Der Redner schilderte diese Bedürfnisse im Anschluß an die französische Kammerdebatte und an die Rede des englischen Ministerpräsidenten. Er charakterisierte die durch das große Defizit hervorgerufene finanzielle Notlage Frankreichs und die Sorge Englands vor der Konkurrenz der deutschen Industrie und der Arbeitslosigkeit der englischen Industrie. Aus diesen Verhältnissen und Sorgen heraus müßten die deutschen Gegenanschläge gestellt werden. Der Hauptfehler sei der, daß die Pariser Konferenz die Aufgabe zu sehr als ein finanzielles Problem und zu wenig als Produktionsproblem angefaßt habe, daß sie völlig unterlassen habe, die Forderungen der von Deutschland geforderten finanziellen Leistungen auf den Produktionsprozess der Welt zu untersuchen. Aber auch die finanziellen Bestimmungen als solche seien unpraktisch, da eine Mobilisation der Annuitätenschuld nicht möglich sein werde. Abgesehen von ihrer langen Dauer seien die Annuitäten auch wegen der Unsicherheit über die Art ihrer Zahlung als Grundzüge eines Kredits ungeeignet, denn im Zusammenhang mit den übrigen Bestimmungen des Friedensvertrages könne man nie wissen, in welchem Umfang sie in bar, in welchem durch anrechnungsfähige Sachleistungen gelöst werden würden. Was die europäische Gesamtwirtschaft brauche, nämlich eine große internationale Anleihe zum Zweck ihres Wiederaufbaues, insbesondere des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete und zur Heilung der sonstigen Kriegsschäden, sei nur erreichbar, wenn man eine ganze Anzahl der kompliziertesten Bestimmungen des Friedensvertrages durch einfache und klare Finanzverpflichtungen ablöse. Weiterhin bedürfe es einer Verständigung über die Bedingungen, unter denen der deutsche Export, die einzige dauernde Quelle für deutsche Zahlungen, gesteigert werden könne, ohne sich selbst sowohl wie die Industrie der übrigen Staaten aufs schärfste zu gefährden. Die zwölfpromzentige Exportabgabe sei, wie der Minister des Näheren ausführte, dazu jedenfalls das oberungünstigste Mittel. Man solle darüber die industriellen Sachverständigen der beteiligten Länder in unmittelbare Verhandlungen eintreten lassen. Endlich aber müsse auch das technische Problem des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete energig angefaßt werden. Es gehe nicht an, daß Frankreich und Belgien jede technische Mitarbeit Deutschlands ablehnten,

ohne selbst imstande zu sein, die Aufgabe zu lösen. Deutschland biete unelgenmäßige Hilfe an, es wolle weder Kolonien gründen, noch Baugewinne machen. Es habe nur nicht die Absicht, ungeheure Summen zu zahlen und zu verzinsen für Arbeiten, die es bereit mit sehr viel geringeren Kosten hätte ausführen können.

Diese Erkenntnis unserer Gegner, daß das Wert von Versailles veränderungsbedürftig sei, bilde einen Aktuposten in der Bilanz der Pariser Konferenz.

Bei der überraschenden Stellung, die sich die Vereinigten Staaten von Amerika als Gläubiger der Entente und als Rohstofflieferant für die europäische Industrie mit Recht für die Reparationsfrage beimessen könnten, erscheine es auffällig, daß die Londoner Konferenz auf einen Zeitpunkt angelegt sei, in dem die amerikanische Regierung nicht in die Debatte eingreifen könne. Vermutlich sei der Druck, den die Nähe des 1. Mai auf die Reparationskommission ausübe, für die Beschleunigung der Konferenz entscheidend gewesen. Ebenso nachteilig wie das Fehlen Amerikas werde sich auch die ungeklärte Lage im Osten für eine dauerhafte Lösung des Reparationsproblems geltend machen. Wenn die Gegner damit rechnen, daß Deutschland durch gesteigerten Export riesensummen für die Reparation verfügbar stellen werde, so müßte ihnen daran liegen, die deutsche Industrie, statt auf ihre eigenen Märkte, auf die des Ostens hinzulenken. Stattdessen habe es den Anschein, als ob man auch hier zu einer Gebrodelungspolitik greife, wie sich aus der Vereitelung der deutschen Wirtschaftsverhandlungen mit den Oststaaten ergebe. Das Problem werde nicht groß genug und nicht einheitlich genug aufgefaßt. Man könne ihm nur beikommen, wenn man statt der Gedanken der Strafe und der Konkurrenz die Gedanken der Hilfe und der Solidarität in den Vordergrund stelle.

### Die deutschen Kohlenlieferungen.

Paris, 12. Febr. „Lemps“ meldet, daß am 1. März eine Beratung der Reparationskommission mit deutschen Kohlenfachverständigen stattfinden wird, um das Lieferungsprogramm für den Monat April zu bestimmen. Für die Monate Februar und März bleibe es bei den vorgezeichneten Lieferungen von 2 200 000 Tonnen plus 250 000 Tonnen Rückständen.

Saarbrücken, 12. Febr. In zahlreichen Bergarbeiterversammlungen, die im ganzen Saargebiet stattfanden und von Tausenden von Bergarbeitern besucht waren, wurde in Entschuldigungen auf die verschärften Wirkungen der Weltwirtschaftskrise im Saargebiet hingewiesen. Wegen Abnahmangels wird am 12. Februar schon die vierte Feiertagschicht, die dritte im Februar, eingelegt. Die Saarbergarbeiterchaft kann es nicht verstehen, daß Deutschland über 200 000 Tonnen Ruhrkohle, die die deutsche Volkswirtschaft dringend benötigt, an die Entente mehr liefern soll, während auf den Halben der Saargruben kein Platz mehr zum Ausschütten der Kohlen vorhanden ist. Die Resolution fordert gemeinsame Maßnahmen zur Beseitigung dieser Krise von allen im Amsterdamer Internationalen Bergarbeiterverbande zusammengeschlossenen Organisationen.

### Das Weltarbeitelend.

Paris, 11. Febr. Nach einer Besprechung der Arbeitslosenfrage in Frankreich erklärte in der heutigen Kammer Sitzung Arbeitsminister Daniels-Vincent, am 24. Januar seien im Bezirk Paris 39 000 Arbeiter unterfützt worden. Die Zahl der unterfütterten Arbeitslosen in Frankreich habe 47 144 betragen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Frankreich schätze man auf 100—120 000.

London, 11. Febr. Nach einer Reutersmeldung gibt die Kohlen-, Eisen- und Stahlgesellschaft von Ebbw Vale in Südwales bekannt, daß sie ihre Kohlenwerke am 26. Februar schließen wird. Die großen Metallwerke der Gesellschaft produzieren wegen Mangels an Beständen beinahe gar nicht mehr. Infolgedessen ist mit Arbeitslosigkeit für 20 000 Personen in diesem Gebiete zu rechnen.

Berlin, 13. Febr. In einer großen Versammlung der ostdeutschen Binnenschiffer wurde die Absendung eines Telegramms nach Paris beschlossen, in dem darauf hingewiesen wird, daß durch die Rahmschifferei im geforderten Umfang nicht nur der größere Teil aller Rahmschiffer ihrer Existenz beraubt wird, sondern auch 60 Prozent aller Schifferfamilien ihre Wohngelegenheit verlieren. Die ostdeutsche Kleinschiffahrt verlangt, zu ihren Leistungen für die Wiedergutmachung nur im Rahmen der allgemeinen Wiedergutmachung herangezogen zu werden.

Tropes, 13. Febr. Die Textilarbeiter haben wegen Herabsetzung der Löhne den Streik erklärt.

## Die Sehnsucht nach dem Anschluß.

Von Ludo R. Hartmann.

Die nachstehenden Ausführungen unseres reichlichen Parteigenossen, der bis vor kurzem der Vertreter der deutsch-österreichischen Republik in Berlin gewesen ist, verdienen deshalb ein besonders lebhaftes Interesse, weil Genosse Hartmann als berufsmäßiger Historiker ein sehr scharfes Verständnis für geschichtlich notwendige Entwicklungen hat.

Als im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung das tausendjährige römische Reich in seinen Fugen wankte, als es durch ein gewaltiges unbegreifliches Erdbeben in seinen Grundfesten erschüttert wurde, als die Menschen nicht mehr wußten, wohin sie sich wenden sollten, um einen Halt zu finden, und ihnen ihr Schicksal unerklärlich zu werden begann, als Niederlagen, Hunger und Pestilenz heimlich wie noch lebendig war, da verzweifelte die armen Menschen an der Gegenwart, und Sehnsucht und Glauben mußte ihnen ersuchen, was ihnen bisher als gewiß und sicher erschienen war. Sie suchten ihren Trost in einem Jenseits, das ihnen alles bieten sollte, was sie auf dieser Erde verloren hatten. Und durch den vielhundertjährigen Druck des Absolutismus in eine Sklavenmoral versunken, die ihnen Besserung durch eigene Tat verboten hatte, blieb die Ergebenheit in das Schicksal ihr einziger Gedanke. Auch heute leiden wir unter Niederlagen, Hunger und Pestilenz. Auch heute ist in Deutschland alles wankend und die Grundlagen des Staates, in dem zu leben man gewohnt war sind erschüttert. Auch heute muß man sich in das Reich der Sehnsucht retten, um sich dem Unenträglichem zu entziehen. Allen wir suchen den Ausweg nicht nach dem Jenseits und geben uns nicht verloren. Die Demokratie duldet keine Sklavenmoral und will sich selbst helfen hier im Diesseits. Nicht unbegreiflich erscheint uns das Schicksal, und wir trachten Einsicht zu gewinnen in die Zusammenhänge des Geschehens, das sich zu unserem Schicksal gestaltet hat. Und aus diesen Zusammenhängen heraus und ihrer Erkenntnis entwickelt sich das Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit für die Lösung der zwei Schicksalsfragen, der sozialen und nationalen. Und unserer Sehnsucht sind die Wege gewiesen.

Das größere Problem, das so ziale, ist auch schon längst aus der Utopie in die Realität hinein gewachsen, ist aktuell in dem Sinne, daß wir wissen, daß es gelöst werden wird. Aber es bedarf dazu gewisser Vorbedingungen, zu denen auch die vernünftige Überlegung der Staaten, ihre nationale Arbeitsteilung, gehört, auf der sich dann der internationale Sozialismus aufbauen kann. Und gerade bei uns auf deutschem Gebiete ist durch den Zusammenbruch der kleindeutschen Politik diese nationale Frage von unmittelbar einschneidender Bedeutung geworden.

In dem kleinen Deutsch-Österreich läßt sich das Anwachsen dieser Erkenntnis in den letzten zwei Jahren deutlich verfolgen. Wie ein Blitz durchzuckte nach dem Zusammenbruch der Gedanken des Anschlusses die Welt. Überall ständig bewußt war die Bedeutung dieser Forderung des einmütigen Beschlusses der provisorischen Nationalversammlung doch nur einer Gruppe von Männern. Die Zahl der Anschlußfreunde wuchs aber mit der Erkenntnis immer mehr an. Freilich konnte sie nach außen immer noch verheimlicht werden durch die Masche der Agitation berer, welche ein Interesse daran hatten, daß es dunkel blieb, durch die bürgerliche Presse, die sich nicht umstellen wollte und in den alten Weisen weiter fuhr, durch die wirtschaftlichen Interessenten, durch die kurzfristigen Geschäftsleute, welche von der Blüte Deutschlands träumten. Aber gerade sie alle wurden in überraschend kurzer Zeit durch die Wirklichkeit, Hunger und Pestilenz und politische Niederlagen widerlegt. Immer mehr wuchs durch die Erkenntnis der ideellen Momente wie der wirtschaftlichen, durch das trotz allem nicht zu erschütternde Vertrauen in Deutschlands innere Kraft, die sich, wenn nicht sehr so im Laufe der Jahre oder Generationen wieder geltend machen mußte, der Anschlußgedanke an. Und die Bande, die Deutschland und Deutsch-Österreich verbinden, wurden nicht zunichtem durch die gewährte Hilfsbereitschaft des selbst schwer bedrängten Deutschland gestiftet und gestärkt.

Immer mehr wurde es trotz aller Bemühungen und Versicherungen klar, daß es bei der Entente nicht die rechte Hilfe war, sondern nur politische Berechnung, was sie scheinbar zu uns führte. Wenn heute jemand nach zweijähriger Abwesenheit nach Deutsch-Österreich zurückkehrt, so würde er darüber staunen, wie der Anschlußgedanke, laminenartig angeschwollen, heute die Geister beherrscht wie eine Pestilenzschwemme, und wie der einfache Mann wie der geriebenste Politiker nur in ihm das Heil und zwar das Heil im Diesseits, nicht in einem nebelhaften Jenseits, erblickt. Der Widerspruch ist verstummt. Die erste Frage, wenn der Freund dem Freunde

oder auch der politische Gegner dem Gegner begegnet, ist die wie steht es mit dem Anschluss, wann wird der Anschluss kommen?

Mit unüberwindlicher Gewalt hat sich aller der Gedanke bemächtigt, daß das Volk, das Gesamtvolk, seinen Willen in festerlicher Weise durch ein Plebiszit der Welt kund tun müsse, um auf Grund einer einstimmigen Rundgebung den Prozess einzuleiten, den wir vor dem Forum der Welt um unser Selbstbestimmungsrecht zu führen haben. Es gibt zwar Kergewalt und Ungebildige, die sich vorstellen, daß der Anschluss ganz einfach durch Niederreißen der Grenzpfähle durchgeführt werden könnte, aber sie sind eine kleine Minderzahl, und die große Masse ist politisch zu weit geschult, daß sie auf eine herartige Plebiszit nicht verachtet, um den sicheren Weg des historisch notwendigen Prozesses zu gehen. Allerdings muß dieser beschritten werden, denn sonst würde die Vergeßlichkeit alle ergreifen und ihre Rumpel überrennen. Die Einzelheit der Masse, und man kann wohl auch sagen der Parteien, in diesem Punkte ist ein geradezu erhebendes Schauspiel. Es ist für jeden, der nur drei Tage in Österreich verweilt, deutlich, daß der Vorwand der Entente, daß die Anschlussbewegung in Österreich nur die Mode der sogenannten Pan-germanischen und sozialistischen Terroristen sei, eine lächerliche Selbstbelegung ist. Man versteht nach der Art, daß die Regierung bestrebt ist, zurückzuhalten, um nicht die Uebermacht herauszufordern; aber kein Mensch würde es verhehlen, wenn die Regierung den Versuch machen würde, zu verhindern, was nicht verhindert werden kann. Denn man versteht es auch in dem kleinen Deutschösterreich, daß stärker als jede Regierung der ständige Wille des Volkes und stärker sogar als die Entente, die historische Notwendigkeit ist.

## Preisschwankungen und ihre Ursachen.

Von Friedrich Ott, Oberfeld.

Die nachfolgend geschilderten wirtschaftlichen Erscheinungen in Deutschland machen sich naturgemäß auch im Großhandel bemerkbar, so daß ihre Untersuchung auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte. E. Red.

Nach Monaten hat endlich die Welle auch Deutschland erreicht, die in anderen Staaten, besonders in Amerika und England, durch eine ganz gewaltige Preissteigerung gekennzeichnet ist. Um die Mitte des Monats Dezember zeigte der Großhandelsindex ein merkliches Nachlassen der Preise für die wichtigsten Bedarfsmittel, besonders für Textilien, Lederwaren, Mineralien usw. an. Wochen waren nötig, ehe die Preissteigerung sich im Kleinhandel bemerkbar machte, und heute kann man konstatieren, daß die Preissteigerung, die wir im Detailhandel beobachten, in keinem Verhältnis zu den gestiegenen Großhandelspreisen steht.

Die Deffenlichkeit ist sich vielfach über die Gründe völlig im Unklaren, die diese Preissteigerung in Deutschland bewirken. In den weitesten Kreisen schließt man so: In Amerika und England sind die Preise ganz gewaltig gefallen, folglich muß diese Bewegung früher oder später auch nach Deutschland kommen. Das ist nicht ganz richtig. Denn während die Preise in England um 17 Prozent, und in Amerika um 50 Prozent im Laufe des letzten Jahres gefallen sind, sind die Preise in Deutschland durchschnittlich um 50 Prozent gestiegen. Wenn man nach Gründen für diese Erscheinung sucht, so ist in erster Linie die Aufhebung der Zwangswirtschaft zu nennen, die preissteigernd gewirkt hat. Während sich der Niedergang der Preise in England und Amerika vollzog, ging die Krone der deutschen Großhandelspreise ununterbrochen in die Höhe. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft, die somit ein sehr gewagtes Experiment war, würde sich auf die Preisbildung in Deutschland noch unangenehmer bemerkbar gemacht haben, wenn wir in Amerika und England nicht diesen beispiellosen Preissturz zu verzeichnen gehabt hätten. Infolge der notwendigen Einbuße gerade aus diesen beiden Rohstoffländern besteht zwischen der deutschen Preisbildung und der in England und Amerika ein fester Zusammenhang.

Die wesentliche Ursache aber für den gegenwärtigen Preissturz ist wohl der Umstand, daß fremde Kaufleute in Deutschland ganz umfangreiche Käufe tätigten, als es mit unserer Valuta hergab ging. Das war ungefähr im vorigen Hochsommer und im Herbst. Die deutsche Exportindustrie begann wieder zu florieren, und der bekannte Stoffseiger der deut-

lichen Exporteure: „Gott sei Dank, die Valuta fällt!“ war schon berechtigt. Die Zahlungsmittel für diese Käufe kommen jetzt nach Deutschland herein, und es ist sozusagen ein Andrang von Devisen bemerkbar, wenn man sich in bezug auf Devisen heute noch so ausdrücken darf. Dieser Devisenandrang festigt die deutsche Valuta und verleiht die deutschen Importeure in die Lage, billiger kaufen zu können. Gewöhnlich spielt auch der Warenreichtum in den neutralen und in den Entente-Ländern eine nicht unerhebliche Rolle. Wir wissen, daß Amerika und Südamerika mit Baumwolle überflüssig sind. Englische Volkswirtschaftler führen die sich in England ganz empfindlich bemerkbar machende Krise einzig und allein auf den ständigen Warenabgang zurück und suchen dem Warenüberschuß durch Kreditorganisationen abzuwehren, die die Hände für Handel und Wandel nach den zentral-europäischen Staaten wieder freimachen sollen. Nicht zu übersehen ist bei dieser ganzen Erscheinung, daß sich der Preissturz gerade in Amerika und England bereits vollzogen hat und die Preise selbst angelehnt erhöhter Arbeitslöhne ganz gewaltig brühte. So kann man z. B. heute in der Schweiz Seide und Seidenwaren fast zu Friedenspreisen kaufen.

Der ständige Abgang auf dem Weltmarkt ist also die Ursache des Preissturzes in Deutschland, die durch den anfangs erwähnten Grund erst zur Auswirkung kommen konnte.

Die deutsche Bevölkerung darf sich nicht dem Glauben hingeben, daß die gegenwärtige Preissteigerung nachhaltend wirken wird. Infolge unserer anormalen Verhältnisse lösen sich diese Hochkonjunktur und Krise in viel geringeren Zeiträumen ab als früher. Trennten früher Jahre Zyklen niedergehender Konjunktur, so sind es nach dem Kriege nur Monate. Sobald sich die angesammelten Devisen in Deutschland verbraucht haben und automatisch die deutsche Valuta wieder fällt, wird sich in bezug auf Preisbildung wieder eine steigende Tendenz bemerkbar machen. Eine Betrachtung der Preisbildung während des Jahres 1920 beweist dieses. Lebens- und Genussmittel sind während des Jahres 1920 in dem sog. Käuferstreik, den der Berliner mit allem Recht als „Flaute“ bezeichnet, kaum beeinflusst und gedrückt worden. Bei ihnen machte sich bis Mitte Dezember eine Aufwärtsbewegung bemerkbar. Gerade Lebens- und Genussmittelpreise kommen aber heute für die weitesten Schichten der Bevölkerung doppelt in Betracht, weil der Barlohn zum übergroßen Bruchteil für den Haushaltungsbedarf verwendet wird. Sinken die Preise für andere Artikel, z. B. für Lederwaren, Textilien usw., so sind die proletarischen Schichten in Deutschland in ihrem Kauf nicht frei. Während sich derjenige, der häusliche Geldreserven hat, z. B. vier oder fünf Paar Schuhe kaufen kann in dem Augenblick, wo die Preise für Schuhe fallen, kann der Arbeiter und Beamte höchstens die Mittel für ein Paar Schuhe aufbringen. Im übrigen beweist eine Betrachtung der Preisbildung auch anderer Bedarfsartikel als Genuss- und Lebensmittel, daß selbst während des Jahres 1920 eine nachhaltige Preissteigerung auch für diese nicht stattgefunden hat. So ist z. B. die Großhandelsindex für Textil- und Lederwaren im Februar 1920 gegenüber Januar 1920, wo sie 100 betrug, auf 154 gestiegen, und im Juli 1920 auf 86 gefallen. Mitte Dezember 1920 steht sie aber wieder auf 133, so daß trotz des erheblichen Preisabbaues für Textil- und Lederwaren im Hochsommer 1920 eine erhebliche Preissteigerung für die genannten Waren im Laufe des Jahres 1920 zu konstatieren ist.

Weitere Kreise sind in diesen Tagen versucht, den eingetretenen Preissturz mit der politischen Bewegung in Verbindung zu bringen. Man spricht hier und da von dem Preissturz wie von einer Wahlmacht. Es ist schon möglich und kann immer möglich sein, daß Bankgruppen, die über Devisen verfügen, diese im Interesse der politischen Gruppen ausnutzen, die hinter diesen Bankkongressen stehen. Ein solcher Einfluß auf den Markt und auf die Preisbildung ist denkbar; doch fehlt in diesem Falle jeder Anhaltspunkt für die obige Behauptung und vor allem fehlt jede Unterlage, dieses beweisen zu können. Aber in anderer Hinsicht ist diese Preisbewegung bemerkenswert. Diese wechselnden Konjunkturen sind nichts anderes als die unheilvollen Vorboten einer äußerst bedrohlichen Weltkrise. Wie in Deutschland, so kann auch die Arbeiterchaft in Frankreich, Italien, Amerika usw. infolge des gesunkenen Barlohnens die Waren nicht konsumieren, weil sie eben nicht bezahlt werden können. Das wird früher oder später eine internationale Konjunkturbewegung einleiten, durch die die weniger gut fundierten Firmen verschwinden werden. Zu

erwarten ist, daß diese Weltkrise eine Konzentration und Restrukturierung allergrößten Stills einleitet.

## Eine neue Niederlage der kommunistischen Gewerkschaftszentralen.

In der am 6. Februar abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Verwaltung Essen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter erhielt die Liste der Kommunisten 133, die andere Liste 430 Stimmen. In einer Resolution wurde ein Bekenntnis zur Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale ausgesprochen und weiter gesagt: „Das Bilden von Fraktionen in den Gewerkschaften, als ersten Schlag gegen die Einigkeit der Mitglieder, verurteilen wir aufs schärfste und sehen wir als verbandsschädigend an.“

Die gleiche Stellung nahmen an demselben Tage auch die Essener Eisenbahner in ihrer Generalversammlung ein, indem sie nur Vertreter wählten, die sich auf die — vorgesterten von uns veröffentlichten — Verbandsbeschlüsse verpflichteten.

Es ist sehr erfreulich, daß in den Gewerkschaften jetzt der Kampf gegen die Moskauer auf der ganzen Linie aufgenommen wird. Befördernd bleibt nur der traurige Mut der Kommunisten, den sie für ihre fortgesetzten Vagenmeldungen über ihre angeblichen Erfolge in der Gewerkschaftsbewegung aufbringen.

## Kommunistische Niederlage im Metallarbeiter-Verband.

Im vorletzten Sonntag fand in die Ortsverwaltung des Distriktes Metallarbeiterverbandes 18 Vertreter der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen und 1 Kommunist gewählt worden. In Übung ist am 27. Januar auf der Generalversammlung der Metallarbeiter auch nicht ein einziger Kommunist in den Ortsvorstand gewählt worden. Auf der kommunistischen Liste hatten sogar die Namen von Streikbrechern aus dem Schichtstreik von 1917 geprangelt. Im Wirtschaftsgebiete Wilhelmshaven-Rastringen regte bei den Wahlen zum Gewerkschaftsrat und zur Ortsverwaltung die mehrheitlich sozialistische Liste mit großer Mehrheit. Ebenfalls wurde in Altona im weisfährischen Industriegebiete auf der Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Liste der S. P. D. mit übergroßer Mehrheit angenommen.

Die Genossenschaftlichkeit der kommunistischen Zersplitterungsversuche der gewerkschaftlichen Schichtarbeit erhebt besonders deutlich aus dem Beispiel von Altona. Auch dort wird eine eifrige kommunistische Agitation entfaltet, um die Leitung des dortigen Metallarbeiterverbandes in der bevorstehenden Generalversammlung zu erobern. Dabei sind unsere Altonaer Genossen aus der Praxis zahlreiche Fälle bekannt, in denen gerade Kommunisten bei der Vertretung von Arbeiterforderungen vor dem Unternehmer ein auffallend biegsames Rückgrat zeigen. Ferner haben sie durch Anzettelung sinnloser Streiks der Arbeiterchaft ungeheuren Schaden zugefügt und den Unternehmern einen großen Schaden getan. Ein Kommunist hat sogar auf die Frage, mit welchen Gründen er einen bestimmten Punkt der Forderungen der Stuttgarter Kommunisten vertreten wolle, geantwortet, er wisse wohl, daß die betreffende Forderung gänzlich unersetzlich sei. Trotzdem wolle sie gestellt werden, um die Gesinnung der Arbeiterchaft aufzuklären.

Unsere Genossen werden dieser verbrecherischen kommunistischen Taktik unverzüglich den schärfsten Widerstand entgegenstellen. Die Unverantwortlichkeit der kommunistischen Methoden muß von jedem einzelnen gewerkschaftlich geschulten Arbeiter erkannt und mit aller Entschiedenheit bekämpft werden.

## Weitere Fortschritte unserer Parteibewegung.

Die „Volkszeitung für Hinterpommern“ in Anklam meldet: Am 24. Januar abends schlossen sich die Vorstände der SPD. und SPD. zu einer Partei wieder zusammen. In einer bald stattfindenden Versammlung soll der neue Gesamtverband gewählt werden. Dieser Entschluß ist in voller Einmütigkeit gefaßt worden und ist eine Großtat der Belgardener Sozialdemokraten. In der Sitzung wurde folgende Resolution gefaßt: „Die Vorstände der beiden sozialdemokratischen Parteien Belgards vereinigen sich unter dem Namen Sozialdemokratische Partei und fassen folgenden Beschluß, den Bruderzwist für immer zu begraben, nach außen hin aufs schärfste zu bekämpfen und eine geschlossene Front gegen den Kapitalismus zu bilden. Der Vorstand. Im Auftrag: Holz, Scheibe.“

Dies begründete Ereignis beweist von neuem, daß die Erkenntnis der unhaltbaren Zwitterstellung, die die Unabhängigen zwischen den Sozialdemokraten und Kommunisten einnehmen, immer weitere Kreise der Arbeiterchaft ergreift. Wie lange wird es noch dauern, bis die proletarische Einheitsfront gegenüber den Kapitalisten allen Ränken ehrgeliger Demagogen zum Trotz lückenlos hergestellt sein wird!

## Stiefkinder des Glücks.

Roman von Marie Fendler.

(Fortsetzung.)

„Denn heißt es nicht Theodor Giebert?“ fragte Berta erröthend. „Giebert heißt er,“ bestätigte die Tante, „aber sein Vorname ist mir unbekannt.“ Berta kämpfte mit ihrer Zügel, aber endlich wagte sie doch die Frage: „Er soll ja wohl heiraten, wenn er vom Militär loskommt?“ Sie wagte nicht, die Tante anzusehen. Das Blut kochte ihr verächtlich in die Wangen und ihr Herz klopfte stürmisch. „Heiraten?“ wiederholte die Tante. „Dazu müßte er vor allen Dingen eine Frau haben, und das ist nicht der Fall. Ich habe ein sehr hübsches Stubenmädchen, dem der hübsche, junge Mann nicht gleichgültig ist. Dem Mädchen hat er anvertraut, daß er nicht heiraten wird, weil sein Mädchen ihm weitaus geworden ist.“ „Da hat ihm die Tochter von dem reichen Metzgermeister also abgeschrieben?“ rief Berta aus, der bei den Worten der Tante eine Konterschlag vom Herzen gefallen war. „Wie ich nicht davon besinne, daß er mit der Tochter eines Metzgermeisters verlobt war,“ verriet die Fremde, „aber es ist ja möglich. Jedenfalls ist er jetzt frei.“ Die Bekannte brachte jetzt die Nachricht, daß die Tochter zur Heirat bereit sei. Berta verabschiedete sich von der Tante und eilte heim. Die Verlobung war ihr armseliche Herz gewesen, als sie die „Geldlose Sonne“ betreten hatte, und wie leicht und frei schlug es jetzt in ihrer Brust! Wenn Theodor frei war, dann war es keine Sünde, ihn zu lieben, und lieben mußte sie ihn, obgleich sein Betragen ihr unerträglich war. All diese schrecklichen Monate hindurch hatte sie traurig und unglücklich gelebt, denn der Traum hatte förmlich an ihr ge-

und Wangen in ihre Augen, welche die heimlich vergossenen Tränen getrübt hatten.

„Du, Mabel, dir ist wohl gar was Gutes ausgefallen?“ fragte Berta ihre Tochter erfreut, als Bertel vor Glück strahlend hertrat.

„Das ist gar zu eine liebe Tante!“ rief Berta mit leuchtenden Augen aus. Die Minna war wieder recht niederschuldig, aber sie habe sie gehörig ausgerichtet, und die gute Tante hat so schön zu ihr gesprochen, daß sie endlich leicht und frei um Herz geworden ist.“

„Die Minna, das ist schon ein niederschuldigtes Fraubüß!“ rief Frau Birtner entrüstet aus. „Kann die uns denn nie zur Ruhe lassen! Warte auch, es ist noch nicht alle Tage Abend.“

„Da haben Sie recht, Mutter.“ stimmte Berta zu, und das silberhelle Lachen, das so lange nicht über ihre Lippen gekommen war, erlöste zu Frau Birtners Freude wieder.

Am Tag das Leben wieder im Sonnenglanz vor der jungen Schneiderin. Die Maschine rasselte täglich viele Stunden, und wenn sie ruhte, rasselte Bertels Hände nicht, dann schnitt sie zu und tat die Arbeiten, welche die Maschine nicht ausführen kann, aber nach Feierabend kam ihre Erholung. Der Herr Maurermeister hatte eine Prachttaube von Schillers Werken auf den Weihnachtsfest gegeben und die alte, ziemlich beschädigte Ausgabe sollte ausrangiert werden. Bertel erbot sich, dieselbe zu kaufen, aber dieses Anerbieten hatte einen Sturm von Entrüstung in dem Herzen der Frau Maurermeister erregt, und sie hatte erklärt: „Jedenfalls Bertel. Sie beleidigen mich, wenn Sie die alten Schatzkisten nicht von mir gekauft annehmen. Nach dem Aufwachen wird die Eva Sie Ihnen nach Hause tragen.“

Berta brach der guten Frau ihren Dank aus, und nun verlor sie sich nicht nach drei Tagen auf Arbeit in die Werke des unheimlichen Tischlers. Ihre Sprache wurde infolge dessen verfeinert und ihr Wesen wurde geedelt. Der Maurermeister sagte einst zu seiner Gattin:

„Mutter, wenn die Frau Birtner nicht so eine freizugrade Person wäre, dann müßte ich sprechen, die Bertel ist nicht einfacher Leute Kind, sie hat wenigstens einen Grafen zum Vater. Das Mabel hat einen Anstand, eine Bildung, wie ein vornehmes Fräulein!“

Auch andere Personen teilten diese Ansicht und machten sich ein Vergnügen daraus, Minna darauf aufmerksam zu machen, was für ein feines Wesen ihre Cousine hatte.

„Geh mir weg mit der Stiefel!“ rief Frau Mertens entrüstet aus. „Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und es wird nicht der epphigen Triene noch ein schlimmes Ende nehmen.“

„Nicht doch, Frau Mertens, nicht doch!“ rief der Förster aus. „Das liebe Mabel wird einen braven, ansehnlichen Mann und liebe Kinder kriegen und wird in der Welt vorwärts kommen. Geh ich nicht recht?“ fragte er und sah sich triumphierend im Kreise um.

„Aber vollständig recht hast du, Herr Förster.“ stimmten die Begünstigten sämtlich eifrig zu. „Auf dem braven Mabel, der Bertel, sollen wir keine Fliege sitzen.“

Minna sah ein, daß sie die Uebermacht gegen sich hatte, und zog sich großend in die Küche zurück, um mit Vene einen Pant vom Jaun zu brechen. Sie hatte aber kein Glück. Vene hatte ihren traghäufigen Tag und ließ sich nichts gefallen.

Einige Wochen später kam Frau Giebert zu Bertel und sagte: „Ich habe mir lange nichts geschafft. Ich wollte nämlich mit den alten Kluntern ein bißel ausdauern, aber jetzt habe ich mich doch zu einem neuen Kleide kaufen müssen, denn in vierzehn Tagen kommt mein Junge heim, und wenn wir Sonntag willkommen zur Kirche gehen, muß ich sein sein.“

Bertel wurde glücklich rot, als Frau Giebert von Theodors Heimkehr sprach und ihr Herz schlug vor Freude schneller, aber sie forderte die Besucherin möglichst unbesonnen auf, Was zu nehmen und bewunderte den Stoff gehärend, Das ist nämlich die heilige Pflicht jeder Schneiderin.

(Fortsetzung folgt.)

# Danziger Nachrichten.

## Drohender Streik der Telegraphenarbeiter!

Vom Deutschen Transportarbeiterverband wird angekündigt: Die Telegraphenarbeiter ebenso wie die Postbesitzer wurden bis zum 1. Oktober 1920 nach dem zwischen dem Reichspostministerium und dem Deutschen Transportarbeiterverband geltenden Tarifverträge entlohnt. Im Oktober trat für diese Berufsgruppen ein ganzes Bündel ein neuer Tarifvertrag mit erhöhten Löhnen in Kraft, dessen Einführung von der Oberpostdirektion für die Post- und Telegraphenarbeiter im Freistaat abgelehnt wurde. Demzufolge wurden durch den Deutschen Transportarbeiterverband der Oberpostdirektion Danzig sowohl für die Postbesitzer als für die Telegraphenarbeiter neue Forderungen unterbreitet, die mit den in Deutschland bewilligten Lohnhöhen konform gingen. Die Bewegung der Postbesitzer hand noch im alten Jahre ihre Erledigung und wurde diesen Leuten noch vor Weihnachten auf die zugebilligte Lohn-erhöhung, welche rückwirkend vom 1. Oktober 1920 in Kraft trat, ein Lohnzuschuss von 200 Mk. gezahlt. Einen Lohnzuschuss in derselben Höhe erhielten auch die Telegraphenarbeiter. Die Verhandlungen mit der Oberpostdirektion über die von diesen gestellten Forderungen schritten ebenfalls anfangs Januar zu einer Einigung und wurde nunmehr ebenfalls die erforderliche Genehmigung des Senats nachgesucht. Während der Senat den für die Postbesitzer mit der Oberpostdirektion getroffenen Vereinbarungen in der Reichs- nachsichtigung glatt zustimmte, wurde mit allerhand fadenscheinigen Gründen die Zustimmung zu den für die Telegraphenarbeiter getroffenen Vereinbarungen hinausgezögert. Man schuf also auf diese Weise zweierlei Recht für die Postproletarier, trotzdem bei jeder Gelegenheit die wesentlich qualifizierte Tätigkeit der Telegraphenarbeiter anerkannt wurde. Infolge der Verschleppungs- politik, die vom Senat in dieser Angelegenheit befolgt wurde, ent- wickelte sich bei den Telegraphenarbeitern eine starke Erregung, besonders als bekannt wurde, daß sie mit der Erledigung ihrer Bewegung bis zur Errichtung des Lohnamtes warten müßten. So kam es, daß die Erregung dieser Berufsgruppe nur weiter gesteigert und einer Arbeitseinstellung immer mehr und mehr das Wort geredet wurde. Trotz der größten Bemühungen der Organisations- vertreter ist es nicht gelungen, den Senat zur sofortigen Erledigung dieser Angelegenheit zu bringen, vielmehr hält er noch heute an seiner Absicht, die Regelung durch das zu errichtende Lohnamt (womit) vorzunehmen zu lassen, fest.

So nahm denn auch die am Sonnabend tagende Versammlung der Telegraphenarbeiter einen geradezu stürmischen Verlauf, welche nach dem Bericht der Organisationsvertreter Werner und Sobau mit Enttäuschung von dem Verhalten des Senats in ihrer Lohnfrage Kenntnis nahm. Die sofortige Einstellung der Arbeit fand lebhafteste Bestätigung, doch wurde schließlich folgende Entschliessung ange- nommen: „Die im Vereinshaus am 11. Februar tagende sehr stark besuchte Versammlung der Telegraphenarbeiter nimmt mit Ent- wicklung Kenntnis von dem Bericht der Organisationsvertreter über den Stand ihrer Lohnbewegung. Sie beurteilt ganz entschieden das Verhalten des Senats, welcher nach Ansicht der Versammlung abschließend die Erledigung der Bewegung verhindert hat. Die Ver- sammlung ist einstimmig der Ansicht, daß sie unter keinen Umstän- den mit der Bewegung bis zur Errichtung eines Lohnamtes warte- ren wird.“ Sie beauftragt daher die Organisationsleitung, sofort eine Konferenz der Kolonnen-Vertrauensleute einzuberufen, um die Entschliessung herbeizuführen. Wenn das Wirtschaftsleben durch eine Arbeitseinstellung der Telegraphenarbeiter infolge Versagens des Fernverkehrs eine schwere Schädigung erleidet, so lehnen die Versammelten es ab, die Verantwortung hierfür zu tragen und müssen den Senat für alle dem Publikum entstehenden Nachteile verantwortlich machen. Die Telegraphenarbeiter erkennen nach wie vor den Verkehrsband, Abteilung des Post- und Telegraphen- personals, als ihre berufliche Interessensvertretung an und beauf- tragen denselben, sofort die notwendigen Maßnahmen zur Durch- führung ihrer berechtigten Forderungen zu treffen.“

Mit besonderem Beifall wurde der Beschluß des Zentral- vorstandes angenommen, welcher die Notwendigkeit eines ener- gischen Vorgehens in dieser Lohnfrage anerkennt und die Mittel zur Führung eines Streiks ohne weiteres bereit gestellt hat. Wenn das Wirtschaftsleben in den nächsten Tagen infolge empfindlicher Störungen im Fernverkehr eine schwere Schädigung erleidet, so ist der Senat also allein hierfür verantwortlich. Er ist in zwölf Stunden gewarnt!

Die städtische Werkzeugsfabrik auf dem Gaswerk am Mühlpeter ist in Betrieb genommen. Der Verkauf der dort hergestellten Kol- briquets beginnt am Dienstag, den 15. Februar. Wie bereits auf die Bekanntmachung des Reichs- und Brennstoffverordnungs- verbandes in heutiger Nummer. Die Kolbriquets eignen sich so- wohl für Hausbrand als auch für industrielle Feuerungen und sollen den Braunkohlebrücheln hinsichtlich des Heizwertes überlegen sein. Zur zweckmäßigen Verfeuerung von Kolbriquets im Haus- halt ist ein Merkblatt zur Ausgabe gelangt, dem folgendes zu ent- nehmen ist: Das hochwertige Kolbriquet besteht aus Kohlenstein und Steinkohlenpech. Seine Zusammensetzung erfordert eine besondere Feuerungsmethode, welche in nachstehendem kurz beschrieben werden soll. 1. Man mache den Feuerer. Die beim vorläufigen Zeigen nicht vollständig verbrannten Rückstände werden mit Aus-

nahme der eigentlichen Schichten nicht entfernt, sondern mit der Kraxe bis hinter den Kopf zurückgeschoben. In diesen Rückständen sind in der Regel nicht unerhebliche Mengen von Kohlen, welche bei dem nächsten Zeigen mit ausgenommen werden müssen. Ist der Kopf frei, so wird auf ihm ein lebhaftes Feuer entzündet und dann auf den vorderen Teil des brennenden Kolbriquets eine Lage Kohlensteins aufgebracht. Die oberen Lagen sind fest zu schließen, während die Lagen unterhalb je nach dem vorhandenen Schornsteinzug mehr oder weniger gelöst bleibt. 2. Betrete die Schicht mit der Feuerung. Sind die Brickets voll in Glut geraten, so ist das ganze Feuer mit der Kraxe auf den hinteren Teil des Kolbes zu schieben und der vordere Teil mit feinem Kohlensteins dem jeweiligen Wärmebedarf zu beladen. Die oberen Feuerungs- schichten werden wieder vollkommen geschlossen und der zur Ver- brennung notwendige Sauerstoff nur durch die unteren Lagen für die Luft zugeführt. Nach und nach gerät die ganze Füllung in Weh- glut. Wenn keine Flammenbildung mehr stattfindet und die Weh- glut in feiner Schicht übergeht, muß auch die Lagenunterseite fest geschlossen werden und die Schichtung des Ofens ist beendet. 3. Feuerung des Ofens. Ganz ebenso wie die Beschichtung des Ofens erfolgt die Feuerung des Ofens, jedoch ist hier noch zu beachten, daß bei jeder neuen Nachfüllung die vor- handene Glut auf die hintere Rückfläche geschoben werden muß. Geschieht dies nicht und werden die Brickets wie es allgemein geschieht mit Kohlen geladert, so wird die vorhandene Glut aufgebracht, so erweitert das in den Brickets enthaltene Pech, die Brickets drücken sich zusammen und bilden eine für den Sauerstoff der Luft unüber- dringliche Masse, wobei das Feuer vollständig erstickt wird. 4. Wärmeerzeugung. Die meisten Wärmeverluste, zumal bei Kolbriquets, werden durch undichte Türen, Spalten usw. hervor- gerufen. Nachdem der Ofen geschlossen ist, darf auf keinen Fall Luft in den Ofen gelangen. Undichtigkeiten an Rostlöchern haben nicht ein bedeutend schnelleres Abkühlen derselben und somit beträchtliche Wärmeverluste zur Folge. Feststellen kann man Undichtigkeiten an einem geschlossenen Ofen durch Abhören oder Abkühlen. Wird die Flamme in Richtung nach dem Innern des Ofens abgelenkt, so ist die Undichtigkeit dieser Stelle zu erlösen. Ein schlechter Schornsteinzug ist in der Regel auf Überlastung des Schornsteins, auf Undichtigkeiten oder auf das Offenstehen von Ofen- oder von Reimungsöffnungen im Keller zurückzuführen. Daß der Ofenfall sowohl bei Ofen als auch bei Kolbriquets regel- mäßig auszuräumen werden muß, bedarf keiner besonderen Er- wähnung. Weitere Auskunft erteilt auf Wunsch die städtische Heizungsinspektion, Stadtgraben 2, Telephonnummer 8671.

Ein Verzeichnis sämtlicher Ortschaften im Gebiet der Freien Stadt Danzig mit Angabe des Kreises, des Amtsgerichtsbezirks und der Bestimmungskategorie soll demnächst bei der Oberpostdirektion zur Ausgabe gelangen. Der Preis für ein broschiertes Exemplar wird voraussichtlich den Betrag von 3,50 Mk. nicht übersteigen. Bestellungen sind an die Oberpostdirektion zu richten.

Wiederholte Ueberschreitungen der Höchstpreise durch Fleischer geben dem Magistrat Veranlassung, daran zu erinnern, daß gemäß der Fleischverordnung vom 1. 9. 20 die Fleischer verpflichtet sind, die Preise des bei ihnen zum Verkauf stehenden Fleisches durch einen Aufhängezettel, der im Schaufenster an sichtbarster Stelle anzubringen ist, bekannt zu geben. Das Publikum wird aufge- fordert, Höchstpreisüberschreitungen bei der Preisprüfungsstelle, Wobenzellstraße, Stages 2, Treppen, Zimmer 24, zu melden.

Stadttheater Danzig. Infolge Erkrankung von Fr. Baumann gelangt an Stelle von „Bohème“ heute Abend „Der Waffenschmied“ zur Aufführung. Am Donnerstag, den 17., findet eine Wieder- holung der Straußschen Operette „Waldmücke“ statt. — Am Frei- tag, den 18., absolviert Elise v. Catopol-Waiter von der Staats- oper in Berlin ein einmaliges Gastspiel als „Dioletta Valery“ in „La Traviata“. Diese Vorstellung wird bei erhöhten Preisen gegeben.

Wandspiegel-Diebstahl in der Badeanstalt Westerplatte. Aus der Seebadanstalt Westerplatte ist in der Nacht zum Freitag eine Anzahl kleiner Wandspiegel gestohlen worden. Die Kriminal- polizei ist den Tischen bereits auf der Spur. Vor Anlauf wird dringend gewarnt. Inwiefern die Angaben werden erbeten an die Kriminalpolizei oder die städtische Seebäderverwaltung.

Eine Konferenz des deutschen Landarbeiterverbandes fand am gestrigen Sonntag für den Freistaat in Danzig in der Maurer- herberge statt. Die Verhandlungen dauerten von morgens 1/2 10 Uhr bis abends gegen 6 Uhr. Einen Bericht können wir erst mor- gen bringen. Für heute sei nur kurz erwähnt, daß eine Eingabe auf Annahme des offenen Briefes der D. A. D. nur 4 Stimmen auf sich vereinigte. Die übergroße Mehrheit der Konferenzteil- nehmer vertrat den Standpunkt, daß die Einigkeit der Gewerk- schaften unter allen Umständen gewahrt werden müsse und partei- politische Bestrebungen im Verband daher keinen Platz finden dürften.

Die Feier des 30-jährigen Stiftungsfestes beging am Sonnabend Abend die Danziger Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter- verbandes. Auf die feierliche Veranstaltung, die im überfüllten Saale des Werkzeugschneiders vor sich ging, kommen wir morgen ausführlich zurück.

Vortragstournee des Arbeiter-Bildungsausschusses. Die Volkswirtschaftslehre gibt uns die Erkenntnis der Volkswirtschaft von den primitivsten Anfängen bis jetzt in die hoch entwickelte capita-

listische Wirtschaft. Der jeden politische Interessenten in die Kenntnis der Grundformen der heutigen Wirtschaft überleitende Vortrag des Dr. Jast wird in sechs Vorträgen die Grundfragen der Produktion, Handel und Verkehr, Geld und Kredit, Staatsver- waltung und kapitalistische und sozialistische Wirtschaft eingehend behandeln. Die Vorträge beginnen am Sonnabend, den 18. Febr., abends 7 1/2 Uhr, in der Aula Heilige Geistgasse 111. Die Karten dazu sind in den Verkaufsstellen der Volkswirtschaft, im Gymnasium 6 und Parabelgasse 22, im Parkhaus, 4, Danzig 711, in der Nigardstr. 10, in der Gasse 18, und bei den Ver- trauensleuten zu haben.

Ein Diebstahlskomplott wurde in den Personen der Kette- brand-Gesellschaft, nennt sich auch Hart und Bert, Otto Jonatal, Bern- hardt Grotzsch und Gröfken eingeleitet gemacht worden. Grotzsch, welcher bei der Firma Kahlborn beschäftigt war, hat zunächst mehrere Tausende (Kilogramm) und später 100 kg gestohlen. Er hat dieses ein stückweises Geschäft war, hat er später an- dessen Lage den Lagerraum der Firma erbrochen und insgesamt 4 Tausend kg und mehrere andere Sachen gestohlen. Die Sachen sind dann sofort angeblich an unbekannte Käufer verkauft worden. Falls dieses zutrifft, werden diese Käufer gut tun, die gestohlenen Sachen mit der Firma zurückzugeben, um sich nicht dem Ver- fahren einer Bekräftigung wegen Schleicherei auszuliefern. Grotzsch hat es sogar fertig bekommen, aus einem nach auswärts fertiggemachten Paket einen Leibriemen zu stellen und das fehlende Gewicht durch Steine zu ersetzen. Den Leibriemen, welcher der Firma wieder zugeführt werden konnte, hatte er für 100 Mark an einen Sattler verkauft.

Die Frauenleichen im Eisenbahnzuge. Die von der Kriminalpolizei vorgenommene Untersuchung der beiden im Eisenbahnzuge Marienwerder - Marienburg gefundenen Frauenleichen, über die wir am Sonnabend berichteten, hat ergeben, daß die beiden Damen kurz vor der Station Marien- burg durch Revolvergeschüsse getötet sein müssen, denn die beiden hatten sich bereits zum Aussteigen fertig gemacht.

Wie gemeldet wird, sind in den Ermordeten eine 40-45 Jahre alte Frau Wilm und ihre etwa 25 Jahre alte Tochter Jenni erkannt worden. Die beiden Damen sind Auswanderer aus Polen, die nach Magdeburg reisen wollten. Da die Hand- tafeln fehlen, wird Mord angenommen. In dem Mord, in dem die Damen reisten, wollte ein junger Mann, der von Garmee kam, er war bekleidet mit einem dunkelbraunen Mantel und einem schwarzen Hut. Ob er weitergefahren ist, konnte nicht festgestellt werden.

Polizeibericht vom 12. und 14. Februar 1921. Fest genom- men: 19 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Schleicherei, 1 wegen Puffschaltung, 1 wegen Begehung, 2 wegen Bet- teln, 6 in Polizeigewalt. — Obdachlos: 2 Personen.

## S. P. D. Parteinachrichten.

1. Bezirk (Stadtbezirk zwischen Mühlb. Graben und Hund- gasse). Am Mittwoch, den 16. Febr., abends 7 1/2 Uhr, in der Aula Heilige Geistgasse 111 Bezirkerversammlung. Genosse Kaczynski wird über politische und wirtschaftliche Fragen reden. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

5. Bezirk (Sungshöhe). Am Dienstag, den 15. Febr., abends 7 Uhr, im Restaurant Krestin, Brunshöfenerweg 85, Mitglieder- versammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Referent: Dr. Rammiger. Thema: Bodenreform und Sozialismus.

## Standesamt vom 14. Februar 1921.

Todesfälle: Arbeiter Paul Piepiorka, 16 J., 11 M. — Frau Theophila Odrowski geb. Smigorski, fast 63 J. — Unrechthaltige Margaretha Bernedel, 27 J., 1 M. — Rentier Wilhelm Götterich, 80 J., 2 M. — Witwe Marie Wipflaff geb. Gering, 78 J., 1 M. — Invalide Friedrich Bartel, 70 J., 1 M. — Tochter des Schlossers Wilm Komowski, 12 Tage. — Kaufmann Johannes Müller, 80 J., 10 M. — Arbeiterin Amalie Schrader, 78 J. — Unehel. 1 Tochter.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Auszahl. 74) 7 1/2 - 7 1/2 (am Vorg. 7 1/2 - 7 1/2)  
Dollars: 57 - 58  
Englische Pfund: 227  
Frank: 4.10 - 4.22

## BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

## Wasserstandsberichte am 12. Februar 1921.

	gestern	heute	gestern	heute	
Kamisch	1,40	1,29	Dirschau	1,40	1,29
Morschan	2,24	2,48	Elnage	2,24	2,48
Thorn	2,74	2,62	Schlewenhorst	2,74	2,62
Fordon	1,00	0,86	Schönbau O. P.	1,00	0,86
Gulm	1,00	0,78	Salgenberg O. P.	1,00	0,78
Graudenz	1,19	1,02	Reuhorsterbusch	1,19	1,02
Ruzgbrach	1,65	1,02	Woschdorf	1,65	1,02
Montauerzpe	0,86	0,88	Kuwachs	0,86	0,88
Plekel	1,12	0,98			

Welsch: Von km 0 (Schilno) bis km 36 (Fordon) Eisstreifen in 1/2 Strombreite; von hier bis zur Mündung Brundelstreifen in 1/2 Strombreite

## Danziger Stadttheater.

### „La Traviata“.

Was uns an diesem Verdi der ersten Epoche heute immer noch in gleich starker Weise fesselt, ist die Klarheit und Ehrlichkeit dieser Musik, die nichts von Fäulnis und Problematisches weiß, sondern nur die Sprache schlichter Organe und einer (manchmal reichlich fäher) Schmerz eines einfachen Gemütes spricht, die die reine Melodie zum Siege führt und nicht als schon sein und klingen will. Das Manierel an Exzentrizität, die Raffinesse, die Verzierungen und Klavierhämmern des Backfisch noch verbeulichen helfen, beginnt zurückzutreten, je mehr man sich vergegenwärtigt, in welcher ereignisreichen Weise, mit welcher unverbrauchter Phantasie und bedeu- tender Erfindung der italienische Meister hier eine belagerte Hand- lung schmückt und je weniger man sich über den bösen Theaterkisch des Abstraktes ärgert (das den Bildungsnuß in alter Weise auf- höchste entzückt).

Es sei der Danziger Oper der letzten Jahre ehrenvoll vermerkt, daß sie sich der Verdienstvolle eifrig angenommen hat. Aber diese „Dioletta“ wird eben nur dann frisch und stark wie ehedem wirken, wenn man ihr ein nicht nur solides, sondern ganz ausgezeichnetes Gewand und beste Besetzung gibt. Dazu fehlen uns die Kräfte; was bei solchen Verhältnissen herauskommt, kann nicht befriedigen und ist vor aller Sentimentalität und Busel nicht zu retten. Hier ist Verleumdung gleich mit Wiedererweckung und gänzlich Neu- erhaltung. Wie das gemacht wird, hat Hartmann in Charlotten- burg vor sechs Jahren gezeigt, der das Ganze ins Wiedererweck- tische tat, mit der verstaubten Opernästhetik völlig aufreichte und darstellerisch auf höchste Lebensfähigkeit hielt.

Dennoch war die geistige Aufführung eine unverkennbare Kraft- entzückung. Einen vollen künstlerischen Erfolg hatte nur das

Orchester, das unter Otto Selberg's Stabe sich von der brillant vorgetragene Ouvertüre bis zum Schluß vortrefflich hielt und die reichen Schönheiten der Partitur ins rechte Licht setzte. Auch Selberg's Sicherheit, mit der er manche gefährliche Ritze, be- sonders bei den Ensemblepartien, glänzend überwand, verdient hohe Anerkennung. Bei der Dioletta gilt die Darstellung mindestens soviel wie das Musikalische. Paula v. Krona hielt sie auf bisserlicher Durchschnittlichkeit, war mit konstanten Augen, aber äußerlich, ganz äußerlich. Auch Herz griff sie niemand, weder durch besonderen Streich der Erscheinung noch durch eine scharf einschneidende Stimme, die sie nicht hat. Aber die Rollenfiguren sahen gut, und Höhen bereiten ihr keinerlei Schwierigkeit. Ihren Partner Alfred Germont (Auri Goret) spielen gänzlich die nach- stehenden Mittel, um einen eleganten, verführerischen Romanzen- kavalier (der aus der Richtung des Alexander Dumas stammt) glaubhaft zu machen. Sein Spiel war eher kindlich naiv und gänzlich vom Musikalischen abhängig, und im Gesang wirkte seine Neigung, beim „I zum Schreien vorzustossen, oft peinlich. Besser gelang Edwin Michals, gegenwärtig der beste Sänger unserer Oper, der alte Germont; seine Arien „Gott schenke eine Tochter mir“ und besonders „Hat das heimliche Land“ waren gesungen, trotz der ermüdeten Höhen, aberhaupt das Beste des Abends. Auf der Bühne sah zu bewegen muß er noch lernen. Auch Alice v. d. Lin- den, Walter Mann und Dr. Schrader boten erfreuliche Leistungen in kleineren Partien. Willibald Omantowski.

## Neues Operetten-Theater.

### Karl Müllers: „Der Bettelstudent“.

Die Wiederaufführung Müllers „Bettelstudent“ ver- dient dankbare Anerkennung zumal die Neuentstehung

kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Der Reichtum dieser Operette an klugen Melodien und das historische Interesse haben das Werk turmhoch über den üblichen Operettenstich. Die Rollenbesetzung war im großen und ganzen recht glück- lich. Allen voran stand in gesanglicher Hinsicht Edy Dole- sen als gräßliche Tochter Vaira. Darstellerisch wäre ihr allerdings etwas mehr Beweglichkeit und Temperament zu wünschen. Guste Richter als Gräfin Nowakowa und Carla Ott als ihre zweite Tochter Bronislawa verabschiedeten die Grafenfamilie. Den Rohwetter-Gouverneur übernahm Gust. Walter Brauer recht stabil ohne die von ihm sonst so beliebten Ueberhebungen. Im „Schwamm-drüber“ Couplet hätte es daher ebenfalls ohne die blühenden Inbald'schen Konzessionen an die Beifallsfreudigkeit des Publikums gehen sollen. Der Bettelstudent der vom verschmähten Gouverneur gegen die Grafenlocher als Fürst ausgespielt wird, wurde durch Hermann Friederich gut wiedergegeben. Her- mann Keno als sein Kumpani fiel dagegen schon infolge seiner sprachlichen Beugung etwas ab. Theodor Kühlich war als Kerkerverwalter ein Charaktertypus von guter Komik. Auch die andern Darsteller hielten sich im Rahmen des An- erkennenswerten. An dem starken Beifall des volkstümlichen Hau- ses hat aber vor allen Dingen das Orchester unter der tüchtig- gen Leitung seines neuen Dirigenten Fr. Werner-Wedel hervorstechenden Anteil. Die der Aufführung geschaffene Aus- stattung konnte nicht besser sein. Die gelungene Aufführung verdient für ihre weiteren Wiederholungen ebenfalls gefüllte Häuser.

**Unfälle eines japanischen Dampfers.** Der japanische Dampfer „Yugon Maru“ fuhr am 14. November von Saigon in Japan ab, um Reis nach Hamburg und Danzig zu bringen. Er hatte 7379 Tonnen Reis in Säcken an Bord und traf am 30. Januar in Danzig ein. In Hamburg wurde ein Teil der Ladung gelöst. Beim Verholen im Hafen am 21. Januar wurde ein Leichter beim Zusammenstoß mit diesem Dampfer beschädigt, der Leichter erlitt ein Schaden in Höhe von 100000 Mark. Während der Reise hatte der Dampfer schwere Stürze zu überwinden. Der Reis war in warmer Regen verpackt und mußte unterwegs gelöst werden. Wegen des hohen Seeganges war dies nicht ausreichend möglich, und aus diesem Grunde kann die obere Schicht gelitten haben. Der japanische Kapitän Shitō und zwei weitere Mann der Besatzung legten in Danzig Verklarung ab. Das Schiffstagebuch wurde in englischer Sprache geführt. Alle drei sprechen gut englisch, und durch einen englischen Dolmetscher wurden die Verhandlungen geführt.

**Wahrscheinlicher Unglücksfall.** Vermutlich noch immer der Kette: August Arndt, Cuxhavener 9 wohnhaft. Er ist 45 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat blondes Haar und blaue Augen und war bekleidet mit dunkler grauer Hose, blauem Hemd, weißer Schürze und blauer Schürze. Der Vermisste ist wahrscheinlich am 11. Januar bei dem dann heraufkommenden Sturm ertrunken. Zusätzliche Angaben erbittet die Arndt-Familie.

**Rechtsbeschäftigung bei einer Wohnungsübernahme.** Der von außerhalb zugezogene Kaufmann S. verlor durch einen Mietsvertrag bei Wohnungsübernahme durch Zahlung von 1000 M für sich zu zahlen. Das Geld wurde von dem Angekauften der Wohnungsmietler gemäß der vom Verkäufer erhaltenen Bescheinigung angenommen und der Käufer für die Rückzahlung der Mietsumme übernommen. Kaufmann S. ist von der Seite der Wohnungsmietler gerichtlichen Ersatzanspruch geltend gemacht. Im Hinblick auf die Gefahr der Gefahr ist dem S. eine für die Mietsumme bezogene Wohnung angeboten worden.

**Oliva.** Die Gemeindevertretung hält am Dienstag, den 15. Februar, nachmittags 5 Uhr in der Aula des Museums eine Sitzung mit der Fortsetzung der Tagesordnung der letzten Sitzung ab.

**Tierpark.** Die Zahl der Besucher an der Eröffnungssprechung Tierpark hat sich auf über 200 erhöht. Die Parkverwaltung für die Teilnehmerzahl ist vom 1. April 1921 ab von 400 M auf 500 M erhöht. Aus diesem Anlaß hat die Tierparkverwaltung demnächst ihre Parkbesucher mit einem einzigen Preis zum 1. April 1921 zu kündigen oder zur Zahlung der Grund- und Eintrittsgelder überzugehen. Änderungen oder Anträge auf Überlassung der Grund- und Eintrittsgelder sind bis Ende Februar bei dem Postamt in Tierpark einzureichen. Die zur Grundgebühr übergehenden Anträge erhalten vom 1. April 1921 ab eine andere Nummer.

**Bereine, Versammlungen.**

**Sozialdemokratischer Verein Danzig, 2. Bezirk.** Am Donnerstag hielt der 2. Bezirk in der Gewerbeschule eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Vorknappungsbesitzer Genosse Reel hielt einen Vortrag über das Wohnungsproblem im Freistaat Danzig. Von dem Redner wurde das Thema eingehend behandelt. Eingehende Abhilfe der Wohnungsnot sei nur durch Neubauten möglich. Unter den verschiedenen Vorschlägen kam der des genossenschaftlichen Wohnungsverbandes von Professor Alldorf für uns Sozialdemokraten zuerst in Frage. Jeder Mieter soll durch einen Ausschlag zur Miete zu den Kosten eines genossenschaftlichen Wohnungsneubaus beitragen. Aber auch diesem Vorschlag stellen sich noch Schwierigkeiten entgegen. Es wird Aufgabe unserer Abgeordneten sein, von der Regierung zu verlangen, daß endlich an eine ernsthafte Lösung des Wohnungsproblems herangegangen wird. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Taran anschließend fand eine rege Aussprache statt. Genosse Marquardt erläuterte hierauf den Kassenericht vom 8. Quartal. Ein Antrag auf Erteilung der Entlastung des Kassierers fand einstimmige Annahme. Nach einer längeren Besprechung über Vereinsangelegenheiten und Annahme einer Resolution an den Magistrat bezüglich Freigabe von Ackerland am Hospitalgebäude zum Teil Reklam wurde die gut besuchte Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

**Versammlung der Hausangestellten.** Am Sonntagabend fand in der Aula der Oberrealschule eine öffentliche Versammlung der Hausangestellten statt, die von dem Zentralverband der Hausangestellten einberufen war. Frau Adine Deu hielt einen Vortrag, in dem sie ein Hausangestelltengesetz und ein Schlichtungsgericht für die Hausangestellten verlangte. Die Arbeitszeit müsse geregelt werden. Man verlange 10 Stunden Arbeitszeit und einen eigenen Wohnraum. Nebenstunden müssen besonders bezahlt werden. Alle 14 Tage am Sonntag einen freien Nachmittags. Auch ein Lohnausgleich müsse vereinbart werden. Jetzt werden Monatslöhne von 20 bis 200 Mark gezahlt. Mit einer wöchentlichen Bezahlung sei man zufrieden, dann aber müssen die tariflichen Löhne bezahlt werden. Die gewerkschaftliche Stellenvermittlung sei abzulehnen. Man solle nur die behördliche Stellenvermittlung im Festungsbezirk benutzen. Das Schlichtungsgericht sei abzulehnen. Die Einführung eines Sozialausweises sei abzulehnen. Rednerin begründete eingehend, daß sich alle Hausangestellten, aber auch alle Hausfrauen organisieren. — In der Aussprache nahm Frau Richter vom Hausfrauenbund teil und erklärte es gleichfalls für erwünscht, wenn beide Teile sich organisieren und die Berufsvertretungen verhandeln. Ihr Hausfrauenverein sei zu einer Verhandlung über den Tarifvertrag bereit. Frau Deu teilte mit, daß der Schlichtungsausschuß Verhandlungen empfohlen habe, die demnächst wohl beginnen werden.

**Gründung einer Berufsvereinigung der Zahnärzte der Freien Stadt Danzig.** Nachdem sich in einer Vorbesprechung zahlreiche Zahnärzte für die Notwendigkeit einer Vereinigung aller Zahnärzte des Freistaates ausgesprochen und einen Arbeitsausschuß gewählt hatten, wurde in einer Haupt-

versammlung am 26. Januar 1921, zu der sämtliche Zahnärzte des Freistaates eingeladen waren, die Begründung der „Berufsvereinigung der Zahnärzte der Freien Stadt Danzig“ beschlossen. Der von dem Arbeitsausschuß vorgelegte Satzungs- und Geschäftsordnungsentwurf wurde von den zahlreichen erschienenen durchberaten und mit einigen Änderungen angenommen. In den Vorstand wurden gewählt: Zum Vorsitzenden Dr. Sebba, stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Neumann, Schriftführer Dr. Jausner; stellvertretenden Schriftführer Zahnarzt Heinrich, Kassensführer Zahnarzt Bosner. Der Vorsitzende gab kurz einen Überblick über die Aufgaben und Ziele der neu gegründeten Vereinigung, welche in das Vereinsregister eingetragen werden soll. Er betonte, daß die Vereinigung ein friedliches Zusammenarbeiten mit den Behörden des Freistaates, mit der Berufsvereinigung der Ärzte und mit den Vertretern aller Krankenkassen sowie ähnlicher Organisationen anstreben wird. — Der Berufsvereinigung hat sich die überwiegende Mehrheit der Zahnärzte des Freistaates angeschlossen.

**Oliva.** Der hiesige Sozialdemokratische Verein hielt am Freitag seine Generalversammlung ab. Genosse Bohu hielt einen Vortrag über Betriebsräte und Gewerkschaften. Er erläuterte die Aufgaben der Betriebsräte und die Notwendigkeit eines Betriebsrätegesetzes. Wenn wir in Deutschland mit letzterem nicht zufrieden sein können, so trifft in erster Linie die Schuld der U.-S.-P.-Vertreter, die durch ihr vielzähliges Fehlen in den Kommissionen, den Bürgerlichen bei der Schaffung des Gesetzes freie Hand ließen. Die Parteilämpfe in den Gewerkschaften müsse man bekämpfen, weil dadurch eine Zersplitterung herbeigeführt und die Kraft der Gewerkschaften geschwächt werde. Alle Diskussionsredner sprachen sich im Sinne des Referats aus, das mit großem Beifall aufgenommen worden war. Genosse Beyer gab den Kassensbericht und wurde ihm Entlastung erteilt. Der alte bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und zwar 1. Vorsitzender Bernhard Schmode, 2. Vorsitzender W. Post, Kassierer Beyer, Schriftführer U. Schiffe, Revisoren Kleinschmidt und Kadandt. Unter Vereinsangelegenheiten berichteten unsere Gemeindevorsteher über unsere Kommunalpolitik. Die Genossen Brill und Walz geshelten das Verhalten der U.-S.-P.-Vertreter, deren Politik oft nur ihren eigenen persönlichen Interessen entspricht und für die breite Bevölkerung bis jetzt sehr oft nur Nachteile zur Folge hatte. Um 11 Uhr mußte sich die Versammlung vertagen und soll sich eine weitere Versammlung mit der Aussprache über die Kommunalpolitik beschäftigen.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Golge, für den Danziger Nachrichten- und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Gwartz in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

**Alltägliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**  
Die Anfuhrkosten für Baskoks ab Lager Gaswerk am Milchpeter werden von Montag, den 14. d. Mts. ab bis auf weiteres für Danzig und Langfuhr auf 70 M. Anfuhrmasse 110 für je 40 Ztr. erhöht.  
Für 20 Ztr. betragen die Anfuhrkosten die Hälfte vorstehender Sätze.  
Danzig, den 12. Februar 1921. (3611)  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Mit dem Verkauf der in der neu errichteten Briquet-Fabrik auf dem Gaswerk am Milchpeter hergestellten Kohsbriquets wird Dienstag, den 16. Februar 1921 begonnen.  
Die Abgabe erfolgt gegen Sondermarke Nr. 31 und 32 der Brennstoffkarte A, B und C sowie Nr. 7 und 8 der Brennstoffkarte D. Auf jede aufgeführte Sondermarke gelangt 1 Ztr. Briquets zur Ausgabe.  
Bis auf weiteres erfolgt nur die Belieferung der Brennstoffkarten für die Anfangsbuchstaben A bis C. Die folgenden Buchstaben werden noch besonders aufgerufen.  
Ein Merkblatt für die zweckmäßigste Verwendung der Kohsbriquets kann kostenlos von der Kohskasse des Gaswerks entnommen werden.  
Der Preis für 1 Ztr. Kohsbriquets beträgt M. 28.— ab Lager Gasanstalt.  
Danzig, den 12. Februar 1921. (3612)  
Der Leucht- und Brennstoffversorgungsverband der Freien Stadt Danzig.

**Rat und Auskunft**  
in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5—7 Uhr abends  
Die Frauenkommission der S. P. D.  
4. Baum 7 II. Zimmer 4.

**Der Neue Weltkalender für 1921**  
Preis 2,25 Mark  
Buchhandlung Volkswacht  
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32

**Stadttheater Danzig.**

Direktion: Rudolf Schaper.  
Montag, den 14. Februar 1921, abends 7 Uhr  
Dauerkarten A 1.  
**Der Waffenschmied**  
Komische Oper in 4 Akten von G. H. Pörching.  
Szen. Leitung: Max Kühner. Musikalische Leitung: Erich Walter. Inspektion: Otto Friedrich.  
Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.  
Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1.  
Penthesilea. Trauerspiel.  
Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1.  
Kennerie.  
Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1.  
Waldbühnen.  
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 1.  
Erhöhte Preise. Einmaliges Gastspiel Elise v. Galopel-Batteur von der Staatsoper in Berlin: La Traviata.  
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2.  
Comtesse Guercel.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr. Kleine Preise. Prinz Gijfajauer und Prinzessin Hortigsh.  
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Waldbühnen.

Stadttheater.  
Freitag, den 18. Februar 1921, abends 6 1/2 Uhr.  
Einmaliges Gastspiel:  
Elise v. Galopel-Batteur Staatsoper Berlin  
„La Traviata“, Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.  
Dauerkarten E 1. Erhöhte Preise!

**Neues Operetten Theater**

(früher Wilhelm-Theater.)  
Tel. 4092. Tel. 4092.  
Bosiger u. Direktor Paul Hansmann.  
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt  
Heute Montag, den 14. Februar  
Anfang 7 Uhr Anfang  
**„Das Glücksmädel“**  
Operette in 3 Akten.  
Musik von Otto Schwarz.  
Morgen Dienstag, den 15. Februar  
**Das Glücksmädel.**  
Vorverkauf findet tags v. 10—4 Uhr nur im Deuma-Haus Langgasse 69, 70 statt.  
Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse  
Nach Schluß der Vorstellung:  
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.  
In den Parloir-Räumen:  
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

**Metropol-**  
Lichtspiele  
Dominikswall 12.  
Nur bis Donnerstag!  
**Die Höllenmaschine!**  
Sensationelles Erlebnis in 6 Riesen-Akten mit dem Meister-Detaillist  
Harry Hill!  
Szene auf Szene verfolgen Sie mit erhöhter Andacht! Schönbar Unmögliches wird Wirklichkeit!  
**Die fünfte Dimension!**  
Eine anheimliche Geschichte in 2 Akten mit Radl Oehler.  
**Der moderne Knigge**  
im Film!  
Eine ernste Angelegenheit in heiterem Gewande. (3619)

  
MÜNCHNER  
**„JUGEND“**  
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN  
VIERTELJAHR-Preis 1,50 M. (12 Nummern)  
EINZELNUMMER 1 M. 80  
VERLAG DER „JUGEND“ MÜNCHEN  
**Sämtliche Bände**  
der  
**Arbeiter = Gesundheitsbibliothek**  
wieder vorrätig.  
Buchhandlung „Volkswacht“.

**Geschäftsbericht der Steinsehgenossenschaft m. b. H., Danzig für das Geschäftsjahr 1920.**

Einnahmen.		Gewinn- und Verlust-Konto.		Ausgaben	
Bruttocinnahme	379 199,53	Eöhne	209 392,11		
		Unkosten	116 826,60		
		Finanzabrechnung	1 237,80		
		Materialverbrauch	35 676,05		
		Berufsbedingung	50,—		
		Verdienst	16 016,97		
	379 199,53		379 199,53		
<b>Urkiva.</b>		<b>Bilanz-Konto.</b>		<b>Paßiva.</b>	
Ausstehende Forderungen:		Reserve-Konto	360,—		
Danziger Hoch- und Tief-	794,50	Geschäftsanteile der Ge-	15 760,—		
bankgesellschaft Danzig	6 839,95	nossen	1 500,—		
Magistrat Danzig	11 927,11	Artenkassen-Beiträge	16 016,97		
Bankguthaben	300,—	Ueberfluß der Aktion über			
Schuldheir-Konto	600,—	die Passiva.			
Kantons-Konto	6 000,—				
Inventar	6 369,—				
Material	736,41				
Rassenbestand	33 636,97				

Dem Reservefonds wurden vom Verdienst von M. 16016,97 10 Prozent = M. 1600,— zugewährt — Auf die eingezahlten Geschäftsanteile der 15 Prozent Dividende verteilt und der verbleibende Rest als Betriebsfonds in das neue Geschäftsjahr übernommen.  
Danzig, den 1. Januar 1921.  
Steinsehgenossenschaft m. b. H. (3506)  
Der Vorstand  
Dr. Polica, H. Anton, Schillerowski, Der Kassatorat  
Welf, Jellinek, Brückner.

**Volkfürsorge**  
Vereinsamtlich-Gewerkschaftliche Versicherungs-Vereinsgesellschaft  
Rein Polkenverfall.  
— Sterbefälle. —  
Wichtige Tarife für Erwachsene und Kinder.  
Auskunft in den Bureau der Arbeiterorganisationen und von der  
Schwammstraße 16 Danzig  
Bruno Schmidt,  
Mattenbuden 36.  
Cutaway und Herren-Winterpaletot für schlanke Figur billig zu verkaufen Baumgärtische Wasse 33, 1. Tr. rechts. (7  
Kleiner eiserner Ofen mit 3 m Rohr u. Ofen erhalt., für Büro geeignet, zu verkaufen, Schmiedke, Baumgärtische Wasse 22. (7